Ein Wochenende in der Ruine

Matthias Koopmann rettet mit freiwilligen Helfern Falkenstein im Rannatal – Am zweiten Aprilwochenende geht es wieder los

Von Frank Limmer

Passau. Die Liebe zu einer Frau hat ihn von Gelsenkirchen nach Passau verschlagen, die Liebe zu alten Gemäuern hat ihn bleiben lassen. Matthias Koopmann, 52 Jahre alt, Archäologe, Kunsthistoriker, „Stadtfuchs“ und Burgenretter, lebt seit 23 Jahren in der Dreiflüssestadt. Ein Projekt, für das er sich ganz besonders einsetzt, ist die Ruine Falkenstein im Rannatal in der oberösterreichischen Gemeinde Hofkirchen. Gemeinsam mit freiwilligen Helfern aus Stadt und Landkreis Passau, aus Bayern, Österreich und Tschechien möchte er die Ruine vor dem endgültigen Zerfall bewahren, das, was noch steht, sichern und für die Nachwelt erhalten.

Die ganze Burg wieder aufbauen, das geht natürlich nicht. Aber das, was von der Ruine Falkenstein noch steht, zu erhalten, hat sich der Rotary-Club Passau-Dreiflüssestadt zur Aufgabe gemacht. Motor ist der Passauer „Stadtfuchs“ Matthias Koopmann. – Foto: Limmer

Bereits restauriert ist der Wasserturm, er kann auch besichtigt werden. – Foto: Heidersberger

Ein rotarisches Sozialprojekt

Schlösser, Burgen, historische Gebäude sind Koopmanns Leidenschaft. Schon als Kind hat er sie gezeichnet. Die Urlaubsplanungen haben seine Eltern nach ihrem einzigen Sohn ausgerichtet: dorthin, wo es Burgen gibt. Also sind die Koopmanns nach Kärnten gefahren, nach Obervellach. Dort stießen sie auf Falkenstein im Doppelpack: Ober- und Unterfalkenstein. Das 1905 romantisierend wieder aufgebaute Unterfalkenstein interessierte Koopmann kaum. Ganz im Gegensatz zur oberhalb gelegenen Ruine. „Nur die Kapelle war hier noch intakt.“

Die Liebe zur Historie hat Matthias Koopmanns Ausbildung geprägt. In Bochum und Bonn studierte er Vor- und Frühgeschichte, Kunstgeschichte und Mittelalterliche Geschichte. Seinen Magister Artium mit einer Arbeit zur Jungbronze- und älteren Eisenzeit Südostwestfalens absolvierte er mit Auszeichnung. Nach dem Studium wurde er in Passau sesshaft, erarbeitete in der Stadtarchäologie die Grundlage für ein Bodendenkmalinventar. Er gründete sein Unternehmen „Stadtfuchstouren“ als Folge der Mitarbeit an den großen Ausstellungen im Oberhausmuseum und für die Europäischen Wochen. Aktuell promoviert er am Lehrstuhl Kunstgeschichte der Universität Passau, wo er auch als Lehrbeauftragter tätig ist. Quasi nebenbei ist Koopmann als Stadtrat engagiert und zählt zu den Gründungsmitgliedern des Rotary-Clubs Passau-Dreiflüssestadt.

Ingrid Siegenthaler aus Passau ist mit 74 Jahren die älteste aktive Helferin und eine begnadete Fugerin. – Fotos: Koopmann

Falkenstein

Die Burg Falkenstein, auf der östlichen Seite des Rannatals gelegen, wurde 1140 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Sie hatte beachtliche Ausmaße und war ein bedeutender Adelssitz, der im Mittelalter heftig umkämpft war. 1605 ging die Herrschaft in das Eigentum der Salburger über, die Burgruine gehört heute noch zum Besitz der Grafen Salburg auf Altenhof. Bis 1887 war die Anlage zeitweise noch von Jagdpersonal bewohnt, dann wurde sie dem Verfall überlassen. – red

Matthias Koopmann (sitzend) und Bürgermeister Martin Raab (l.) freuen sich über das große Interesse ihrer Helfer, die sie dabei unterstützen, die Ruine Falkenstein vor dem endgültigen Verfall zu bewahren.

Für Rotarier ist es Verpflichtung, sich sozial zu engagieren. So entstand die Idee, den Erhalt der Ruine Falkenstein im Rannatal in Oberösterreich als rotarisches Sozialprojekt anzugehen. „Aufmerksam auf die Anlage machte mich 1997 ein Beitrag im Begleitband zur Oberhausausstellung Ritterburg und Fürstenschloss. Neun Jahre später war ich erstmals da – und erschüttert. Im Vergleich mit nur wenige Jahre alten Bildern zeigte sich ein dramatisch beschleunigter Verfall. Ein Betreten der Ruine bedeutete Lebensgefahr. Innerhalb weniger Jahrzehnte war hier ein Totalverlust zu befürchten.“ Die Komplexität und die hohe Qualität der noch vorhandenen Baustrukturen hätten ihn dagegen ungemein beeindruckt, denkt Koopmann zurück.

Arbeitslose Jugendliche und Landzeitarbeitslose im Zuge einer Ruinensanierung in alten Handwerkstechniken qualifizieren, war der Grundgedanke für den ersten Rettungsansatz. Er scheiterte an fehlenden Mitteln. Koopmann: „Wir hatten auf EU-Fördermittel gesetzt, kamen für die passenden Töpfe allerdings zu spät.“

2009 rief ein drohender Teileinsturz der Ruine mit Martin Raab, den Bürgermeister von Hofkirchen, einen österreichischen Mitstreiter auf den Plan. Koopmann und Raab gründeten einen Erhaltungsverein und nahmen Gespräche mit dem österreichischen Bundesdenkmalamt auf, um die Sanierung der Ruine als Freiwilligenprojekt anzugehen. „Das waren langwierige Verhandlungen, aber wir konnten die Fachstellen von der geplanten Vorgehensweise überzeugen“, sagt Koopmann.

2011 fiel der Startschuss für die Rettungsarbeiten auf Falkenstein. Das Ziel: Der erhaltene Ruinenbestand soll Stück für Stück gesichert, wieder gefahrlos für alle begehbar und erlebbar sein. Dafür engagieren sich Raab und Koopmann nicht allein. An bis zu 14 Wochenenden im Jahr fugen, mauern und entschutten zahlreiche Helfer, um „ihre“ Burg für die Nachwelt zu bewahren.

„An den Sanierungswochenenden arbeiten Menschen aus unterschiedlichen Berufsfeldern und Altersklassen Hand in Hand. Vom Professor zum Graveur, von der Krankenschwester bis zum Künstler und Studenten ist alles dabei“, so Koopmann. Was sie verbindet: das Interesse an Geschichte und die Liebe zu historischen Bauten. Was sie auf der Burgbaustelle lernen: wie historisches Mauerwerk denkmalgerecht saniert und erhalten werden kann. „Einen wiederhergestellten Wandabschnitt kann man stolz einmal den Enkelkindern präsentieren und sagen: Schau, das war die Oma“.

Arbeiten an der Ruine gehen ins achte Jahr

Angesichts des beschleunigten Ruinensterbens in Deutschland und Österreich will Koopmann mit seinen „Falkensteinern“ zeigen, dass man trotz fehlender öffentlicher Mittel auch eine große Burgruine mit privatem Engagement erhalten kann. Inzwischen stehen aber auch EU-Fördermittel zur Verfügung: Unter dem Projekttitel „Bürger retten Burgen“ soll Falkenstein 2018 als Schulungszentrum für ehrenamtliche Ruinenhelfer im bayerisch-österreichischen Grenzraum etabliert werden.

Mittlerweile gehen die Arbeiten an der Ruine Falkenstein ins achte Jahr. Am zweiten Aprilwochenende starten die Ruinenretter wieder durch. Bis Anfang Juli sind Termine schon gesetzt. Alle Helfer werden auf der Burgbaustelle kostenlos verpflegt, erhalten im Bedarfsfall in Hofkirchen eine freie Unterkunft. Koopmann: „Falkenstein ist ein Abenteuer ganz besonderer Art. Wer unser historisches Erbe retten, sein handwerkliches Geschick erproben und dazu noch spannende Begegnungen erleben will, der ist bei uns goldrichtig. Jeder neue Helfer ist herzlich willkommen.“

Interessenten können sich unter ☎ 0851/45892 oder per e-Mail an stadtfuchspassau@aol.com informieren. Umfangreiche Eindrücke der Arbeiten auf Falkenstein vermittelt die Website www.facebook.com/RuineFalkenstein-Hofkirchen/.

Inklusion und Kampf gegen Doping

Das sind die Themen der DJK Sportvereine – Bundesweite Sportwartetagung fand in Passau statt

Von Josef Heisl

Passau . Zu ihrer bundesweiten Tagung trafen sich im Spektrum Kirche auf dem Mariahilfberg die Diözesan- und Landessportwarte des DJK-Sportverbands. Im Mittelpunkt der Gespräche standen die Inklusion in den DJK-Vereinen und die Bekämpfung des Dopings, aber auch das DJK-Bundessportfest, das vom 18. bis zum 21. Mai 2018 im niedersächsischen Meppen stattfindet.

Zu Beginn dieser zwei Tage in der Dreiflüssestadt erläuterte der Passauer DJK-Diözesanvorsitzende Klaus Moosbauer das Rahmenprogramm, bei dem die Sportwarte auch von Passau etwas mitbekommen sollten. Vertreter der Diözese Passau war Diözesansportwart Josef Schleicher, die Tagungsleitung hatten die Bundessportwarte Monika Bertram und Jürgen Funke. Zu Beginn wurde in einer Schweigeminute der erst kürzlich verstorbenen DJK-Fachwartin für Gymnastik im Passauer Diözesanvorstand, der ungemein engagierten Monika Langer, gedacht. Zwischendurch gab es für die Gäste eine Stadtführung mit Dombesichtigung.

DJK-Diözesanvorsitzender Klaus Moosbauer (vorne r.) und Josef Schleicher (vorne 3.v.l.) begrüßten zur Tagung die Sportwarte aus den Diözesen und die Bundessportwarte Monika Bertram (vorne 3.v.r.) und Jürgen Funke (2.v.l.) im Spektrum Kirche auf dem Mariahilfberg. – Foto: Heisl

Zum Bundessportfest, das unter dem Motto „Spiele unter Freunden“ stattfinde, seien bereits 1700 Sportler vor allem in den Disziplinen Fußball, Volleyball, Sportschießen, Kegeln und rhythmische Sportgymnastik gemeldet, berichtete die Bundesleitung. Natürlich gebe es auch bei diesem Sportfest Dopingkontrollen. Es solle auch ein Fest außerhalb der 18 Sportarenen sein, so gebe es einen großen Empfang der Sportler und einen Orientierungslauf durch Meppen für die Gäste. Die Organisatoren wollen bei dem Sportfest die Begegnung in den Mittelpunkt stellen, das Schließen von Freundschaften. Schließlich sei die DJK-Sportgemeinschaft auf den drei Säulen Sport, Gemeinschaft und Glaube aufgebaut, hieß es. Die europäischen katholischen Sportverbände, die unter dem Kürzel FISEC/FICEP firmieren, veranstalten ihre Spiele heuer vom 14. bis zum 20. Juli im belgischen Genk, das FICEP-Camp findet vom 28. Juli bis zum 4. August 2018 im rumänischen Fundata statt.

Dauerthema bei der DJK ist die Inklusion – auch im Sport. Sie wird in den Vereinen auch schon lange vorbildhaft gelebt, ohne sie groß zu erwähnen, weil das gemeinsame Trainieren zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, sagte man. Mit dem neuen Projekt soll der inklusive Leistungssport gefördert werden. Sportler, die an Meisterschaften für Behinderte teilnehmen wollen, sollen in DJK-Vereinen mittrainieren können. Dazu wurde von der Tagungsleitung das neue „FitLight“-Trainingsprogramm für DJK-Vereine vorgestellt. Das „FitLight“-System ist eine technische Hilfe, die auch von den Vereinen ausgeliehen und zum gemeinsamen Training verwendet werden kann.

Antidopingschulung findet im Herbst statt

Einen breiten Rahmen nahm die Diskussion zum Thema Doping ein. Aus den Diözesanverbänden wurde von einem breiten Problembewusstsein berichtet, weshalb es bisher keine Schwierigkeiten gegeben habe. Der Bundesverband werde im Herbst dieses Jahres aber trotzdem wieder eine Antidopingschulung für Verantwortliche anbieten.

So tickt der Landkreis

Flagge zeigen: Das Landratsamt Passau verfügt an den Standorten Passau-Domplatz, Salzweg, Fürstenzell und auf Schloss Neuburg über insgesamt 41 Banner- und Hissflaggen: Dies sind in der Mehrzahl (13) Landkreis-Flaggen, dicht gefolgt von Bayern-Flaggen (11, darunter zwei alte Rautenflaggen), sieben Deutschland-Flaggen, vier Europa-Flaggen, eine Österreich-Flagge, eine Salzweg-Flagge und vier gelb-weiße Kirchenflaggen. Hinzu kommen ungezählte Flaggen in den landkreiseigenen Schulen. Der Bestand muss regelmäßig erneuert werden. So tauscht das Landratsamt die Landkreisflagge an der Domplatz-Fassade etwa einmal pro Jahr, da die Farben bei Wind und Wetter verblassen. Zusätzlich gibt es im Hause noch einige Landkreis-Tischstandarten und eine US-amerikanische und eine chinesische Tisch-Standarte.

– Quelle: Landratsamt Passau

Personalisierte Ausgabe für Heide Bettge (Abo.-Nr. 3828119)